

CORONA: DER MENSCH - DIE KRONE DER SCHÖPFUNG?
Versuch einer anthroposophischen Betrachtung

Autor: Irene Diet

Herausgeber: IGNIS Verlag

Für mehr Informationen über die Webinhalte des IGNIS Verlags, kontaktieren Sie bitte: info@ignisverlag.com. Ihre Nutzung der Webinhalte des IGNIS Verlags setzt voraus, dass Sie mit den Lizenz - und Nutzungsbedingungen des IGNIS Verlags einverstanden sind. Diese sind nachzulesen unter: <https://ignisverlag.com/impressum/nutzungs-und-lizenzvereinbarungen/>

Corona: Der Mensch – die Krone der Schöpfung?

Gibt es eine *anthroposophische* Antwort auf die derzeitige Corona-Menschheitskrise?

"Wenn nur die äußeren materialistischen Impulse wirken in der Welt und in den Menschenköpfen und in den Menschenherzen, dann wird (...) die ganze zivilisierte Erde nach und nach mit furchtbaren Sklavenketten umgürtet werden und niemals wieder froh werden. Denn durch dasjenige, was nur von altersher heraufkommt, ist die Welt an einem Ende! Neues kommt nicht daher. Neues muss kommen aus der geistigen Welt. Aber es kommt nicht, wenn der Mensch sich ihm nicht nahen will, wenn der Mensch nicht in freiem Willen es aufnehmen will."

Rudolf Steiner am 31. Dezember 1918, GA 187, S. 167. (Hervorhebungen von mir – I.D.)

Am 6. Januar 1920 beschrieb Rudolf Steiner in einem in Basel gehaltenen öffentlichen Vortrag über „Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der leiblichen und seelischen Gesundheit“ den unmittelbaren Zusammenhang, der zwischen dem – mit dem ganzen Menschen aufgenommenen – geisteswissenschaftlichen Denken und der leiblichen Gesundheit des Menschen besteht. In diesem Vortrag entwickelte er die gedanklichen Grundlagen einer intuitiven, geisteswissenschaftlichen Medizin und ging auch auf Bazillen und Bakterien ein (Viren waren damals noch nicht entdeckt). Er erklärte unter anderem:

„Wenn die Welt einmal die volle Bedeutung dessen, was hier Geisteswissenschaft leisten kann, einsehen wird, dann (...) wird viel mehr als auf die Art, wie die Bazillen und Bakterien einziehen in unseren Organismus, darauf gesehen werden, wie stark wir von der Seele und vom Geiste geworden sind, um diesen Invasionen zu widerstehen. Diese Stärke wird in der menschlichen Natur kein äußeres Heilmittel bedingen, aber das Heilmittel, das innerlich den Menschen stärkt vom Geiste und von der Seele aus durch einen gesunden geisteswissenschaftlichen Inhalt.“¹

Einhundert Jahre später, am 7. Januar 2020, identifizierten chinesische Autoritäten einen neuartigen Virus, der schon zu Krankheitsfällen geführt habe. Das Virus erhielt die provisorische Bezeichnung 2019-nCoV (2019 neuartiges Coronavirus).² –

Am 20. März 1920 hielt Rudolf Steiner einen Vortrag, in dem er ausführte, dass zu allen Zeiten okkultes Wissen gleichbedeutend war mit dem Wissen vom Heilen des Menschen. Denn „Erkenntnisprozess ist Heilungsprozess“. Er erklärte:

„Wir müssen wiederum den Weg zurück finden zu der Auffassung, dass alle Erkenntnis, insofern sie an den Menschen heran will, einen medizinischen Charakter habe. Wir müssen wiederum den Begriff bekommen können, dass wir Erkenntnis um des Heilens willen zu suchen haben, dass Medizin nicht nur ist auch eine Erkenntnis unter anderen Erkenntnissen, und dass alle Erkenntnis im Entwicklungsprozess der Menschheit ein Heilfaktor sein muss, weil die Menschheit es nötig hat, dasjenige, was in ihr auf dem physischen Plane entsteht, fortwährend geheilt zu bekommen. (...) Denn selbst die besten irdischen Zustände müssen fortwährend geheilt werden, geheilt werden bis in den menschlichen Organismus hinein. Auch dieser ist fortwährend mit

¹ In: GA 334.

² Siehe: [Novel Coronavirus\(2019-nCoV\) SITUATION REPORT-1: Data as reported by: 20 January 2020](#). (PDF) WHO, 21. Januar 2020, abgerufen am 25. Januar 2020 (englisch)

Krankheitsanlagen durchsetzt. Das heißt, es muss ein Geistesleben in der Menschheit da sein, welches die Kraft hat, heilende Mächte aus sich heraus zu bilden.“³

Einen Tag später, am 21. März 1920 vormittags, eröffnete Rudolf Steiner in Dornach den ersten Kurs für Ärzte und Medizinstudenten, der aus 20 Vorträgen bestand und bis zum 9. April 1920 fortgeführt wurde.

Der 21. März 1920 gilt seitdem als die Geburtsstunde der Anthroposophischen Medizin.

Einhundert Jahre später, und zwar am 22. März 2020, rief die deutsche Kanzlerin Angela Merkel eine strenge Kontaktbeschränkung für Deutschland aus – um die vermeintliche Ansteckung durch einen Virus, der den Namen „Corona“ (Krone) erhielt, zu verhindern. Die Folgen dieser „Korona-Krise“ sind – so kann man jetzt schon deutlich erkennen – weitreichend und für die Zukunft der Menschheit bestimmend. Brennende Menschheitsfragen treten seitdem in ein breites Bewusstsein ein; die vehement geführten Diskussionen betreffen alle Seiten des sozialen, kulturellen und spirituellen Lebens. Deutlich wird spürbar: Es geht um die Zukunft der Menschheit; um diese wird gerungen.

Am 7. April 1920 hielt Rudolf Steiner zwei Vorträge: am Vormittag einen Vortrag innerhalb des Medizinerkurses,⁴ und am Abend einen öffentlichen Vortrag zu „*Anthroposophie und Hygiene als soziales Problem*“.⁵ In beiden Vorträgen sprach er ausführlich über „Bazillen“ – Viren kannte man damals noch nicht. Den Abendvortrag leitete er mit den Worten ein:

„Ich möchte (...) weder irgendwelche Partei nehmen für den alten Aberglauben, dass Teufel und Dämonen herumgehen als Krankheiten und in die Menschen aus- und einziehen, noch möchte ich Partei nehmen für den modernen Aberglauben, dass die Bazillen und Bakterien in den Menschen einziehen und ausziehen und die Krankheiten bewirken.“⁶

Einhundert Jahre später beherrscht ein Virus das Weltgeschehen.

Im Juli 1920 hielt Rudolf Steiner mehrere Vorträge,⁷ in denen er in erschütternder Weise jene Frage beantwortete, die heute durch das Weltgeschehen in das Bewusstsein der Menschen eintreten: Was ist der Mensch? Was muss geschehen, damit dieser – angesichts drohender Pandemien oder aber angesichts der Maßnahmen, die man im Schatten jener Pandemien ergreift⁸ – nicht untergeht?

Zwischen den Worten Rudolf Steiners vor 100 Jahren und den heutigen Ereignissen besteht ein ebenso offensichtlicher wie geheimnisvoller Zusammenhang. Mir scheint, dass in diesem Zusammenhang die Antwort auf jene Frage zu finden ist, die für Anthroposophen, möchten sie sich wirklich als solche verstehen, die heute Entscheidende ist:

Gibt es eine *anthroposophische* Antwort auf die derzeitige Corona-Menschheitskrise?

Das atomistische Menschenbild

Im Zentrum der weltweit ausgebrochenen „Corona-Krise“ steht die Vorstellung einer nur mit dem Elektronenmikroskop wahrnehmbaren „*infektiösen organischen Struktur*“, die man „Virus“ nennt,

³ In: GA 198

⁴ In: GA 312.

⁵ In: GA 314 und 73a.

⁶ Siehe ebenda.

⁷ Es handelt sich um die Vorträge in Dornach, 17. und 18. Juli 1920, in: GA 198, sowie die Vorträge in Stuttgart, 25. und 30. Juli 1920, in: GA 197.

⁸ Dazu gehören neben den Einschränkungen der Grundrechte während des sogenannten „Lockdowns“ auch die drohenden Massenimpfungen u.ä.

und die beim Menschen zu Krankheit und sogar zum Tod führen könne.⁹ Auf Grund dieser Vorstellung wurden weltweit Zustände geschaffen, die den Kontakt, den Menschen miteinander eingehen müssen, auf ein Minimum beschränken.

Als erstes gilt es, so meine ich, sich klar darüber zu werden, dass die weltweit durchgeführten Maßnahmen angesichts der „Corona-Pandemie“ s ä m t l i c h e auf der oben genannten Vorstellung eines winzig kleinen, übertragbaren „Killervirus“ beruhen, der den Einzelnen anfallen will. Jeder Maßnahme liegt diese Vorstellung zugrunde. Die Gefahr, die von der Begegnung mit dem „Anderen“ ausgehen soll, wird kugelförmig und mit spitzen Zacken besetzt dargestellt. Die in den Medien pausenlos wiederholte, unendlich vergrößerte und verschiedenfarbig ausgestaltete Darstellung dieses todbringende „Geschosses“ erinnert an eine mittelalterliche Waffe, den „Morgenstern“, unterscheidet sich von dieser allerdings durch die Saugnäpfe, in die die Dornen auslaufen. So entsteht der Eindruck, dass das durch die Luft schnellende oder sich an Gegenständen befindende Virus leicht an einem anderen Objekt (oder an einem Menschen) haften bleiben kann. Die wichtigste, gezielt hervorgerufene Wirkung¹⁰ dieser medial erzeugten Vorstellung besteht in der A n g s t – Angst vor der Krankheit, Angst vor Begegnung mit anderen Menschen, Angst vor dem beruflichen und gesellschaftlichen Abstieg, ja Angst vor der Welt.

Dieses, das heutige Geschehen dominierende Bild des über Leben und Tod entscheidenden Virus ist Teil einer das „eingefrorene Denken“¹¹ beherrschenden Vorstellungsart. Das zentrale Element dieser Vorstellungsart ist die Zelle, die als die kleinste Bau- und Funktionseinheit lebendiger Organismen gilt. Das Wesen dieser Vorstellung besteht in der Annahme, dass ein menschlicher Organismus nur über die Zelle zu verstehen sei. Dieser Organismus charakterisiere sich dadurch, dass er aus 10 bis 100 Billionen dieser unendlich kleinen Elemente¹² besteht. Den Platz, den das heutige Denken den Viren einräumt, ist von der Vorstellung dieses sich aus unendlich kleinen Teilen zusammensetzenden Ganzen geprägt; Viren sind einer gesunden Zelle entrissene, noch wesentlich kleinere (genetische) Bestandteile¹³ der Zelle, die sich wieder mit Zellen („Wirtszellen“) verbinden müssen, um wirksam zu werden.

Die Vorstellung des aus unendlich kleinen Teilen zusammengesetzten „Menschen-Ding“ entspricht derselben Vorstellungsart, wie sie dem Atomismus zugrunde liegt. Auch hier soll es ein – diesmal noch kleineres – Element sein, aus dem sich „die Welt“ zusammensetzt: das Atom. Beide Vorstellungen gehen e r s t e n s von winzigen, mit bloßem Auge nicht sichtbaren Elementen aus, und z w e i t e n s von einem „Ganzen“, das nicht als ein solches gedacht wird, sondern als ein aus unzähligen Elementen Zusammengesetztes. Diese Vorstellungsart liegt den durchaus verschiedenen, z.T. auch kritischen Auffassungen zur Corona-Krise zugrunde; sie beherrscht das heutige Denken und bleibt daher unbewusst.

Im ersten Vortrag des Ärztekurses am 21. März 1920, dem Tag der Begründung der Anthroposophischen Medizin, beschrieb Rudolf Steiner diese grundlegende und das heutige Denken beherrschende Vorstellungsart und entwickelte aus ihr heraus die a n t h r o p o s o p h i s c h e .

⁹ Siehe dazu den ausgezeichneten Aufsatz von Brei, Gerald, „Virus-Wahn“ – Hintergründe und Urteilsgrundlagen, <https://fassadenkratzer.wordpress.com/2020/04/20/virus-wahn-hintergruende-und-urteilsgrundlagen/#more-6194>

¹⁰ Siehe dazu u.a. den Artikel *Internes Papier aus Innenministerium empfahl, den Deutschen Corona-Angst zu machen*, in: Focus vom 5.4.2020.

¹¹ Rudolf Steiner in einem Vortrag in Dornach, 1. Januar 1916, in: GA 165, S. 104f.

¹² Eine Zelle hat eine Größe etwa zwischen 1 und 30 Mikrometer, wobei ein Mikrometer ein Tausendstel Millimeter ist.

¹³ Ein Virus ist 20 bis 300 Nanometer „groß“; ein Nanometer ist der millionste Teil eines Millimeters.

Notwendige Überwindung des Atomismus

Nachfolgend möchte ich ansatzweise den Vorgang zeigen, wie Rudolf Steiner in diesem ersten Vortrag vom 21. März 1920 die Sicht auf den gesunden bzw. kranken Menschen herausbildet. Denn es sind nicht die einzelnen Elemente seiner Darstellung, die diese zu einer geisteswissenschaftlichen machen, sondern die geistig-seelische Aktivität, die hier aufgerufen ist. Diese geistig-seelische Aktivität enthebt die einzelnen Elemente der Darstellung Rudolf Steiners ihrer Einzelheit und ihrer (toten) Statik. Sie ist nur so lange vorhanden, so lange sich der darum Ringende um ein Verstehen bemüht. Es ist die denkende Aktivität, die aus den getrennt auftretenden einzelnen Vorstellungen ein Ganzes formt, und dieses Ganze besteht nur so lange, so lange um diese Aktivität gerungen wird. Fällt man aus ihr heraus, wird man wieder nur einzelne, abgesonderte Teile vorfinden, die sich dadurch auszeichnen, dass sie mühelos vor-gestellt werden können. Das Ganze dagegen ist in der gewöhnlichen Art nicht vor-stellbar; es erscheint weniger deutlich und konturiert, als wir normalerweise Vorstellungen kennen. Daher gilt es als erstes, die innere, um ein Verstehen ringende Tätigkeit, an der meine gewohnte Vorstellungsart zerschellt, ernst zu nehmen.

Bemüht man sich in der angedeuteten Weise, kann man erfahren, dass eine Fortsetzung dieser Tätigkeit im Schlaf stattfindet. Am nächsten Morgen wird man mit neuer Kraft denselben Vorgang wieder aufgreifen können. Ein leises Empfinden, dass sich dadurch eine Art „Erkenntnisorgan“ heranbildet, kann aufkommen. Ein innerer Wachstumsprozess, der zunächst blind ist und „nur“ als seelische, sich strukturierende Kraft erlebbar, kann wahrgenommen werden. Allerdings gilt es, so meine ich, sich immer wieder neu dem durch Rudolf Steiner beschriebenen Vorgang auszusetzen. Einzelne Sätze können sich dabei, und dies z.T. sogar in Vorträgen,¹⁴ als „Schlüssel-Sätze“ erweisen. Das heißt, dass man mehr und mehr erlebt, wie sich in diesem Satz in einem gewissen Sinn der ganze Vorgang ausspricht.

Doch nun zum Vortrag vom 21. März 1920, der hier nur in seiner ihn tragenden Gestalt angeschaut werden soll. Neben dieser tragenden Grund-Gestalt beinhaltet er zahlreiche weitere Elemente. Diese aber werden sich – so meine ich – erst dann in ihrer Bedeutung erschließen können, wenn jene den Vortrag tragende Gestalt gefunden wurde.

Ausgehend von der Frage „Was ist denn Krankheit und was ist der kranke Mensch überhaupt?“¹⁵ wendet sich Rudolf Steiner in kurzen Zügen der Geschichte der Heilkunst zu. Während in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch Theodor Schwann (1810-1882), einer der Begründer der Zelltheorie, davon ausgegangen sei, dass der Zellbildung „eine Art von ungeformter Flüssigkeitsbildung“ zugrunde liege, was eine atomistische Betrachtung der Zelle unmöglich mache (die Zelle – das Atomistische – wird aus einem flüssigen Wesen heraus differenziert vorgestellt), habe sich mit dem Erscheinen des Werkes „Die Cellularpathologie“ von Rudolph Virchow (1821-1902) im Jahr 1858 endgültig eine rein materialistische Sicht durchgesetzt. Rudolf Steiner erklärt:

„Durch diese Zellularpathologie (Virchows – I.D.) wird im Grunde genommen alles, was auftritt im Menschen, abgeleitet von Veränderungen der Zellenwirkung. (...) Man sieht geradezu darin das Ideal, die Veränderung der Zelle im Gewebe eines Organs zu studieren, und aus der Veränderung der Zelle heraus die Krankheit begreifen zu wollen. (...) In dem, was da heraufgezogen ist, lebt eben doch nichts anderes als der allgemeinen Zug, die Welt atomistisch zu begreifen, wie er sich eben im materialistischen Zeitalter herausgebildet hat.“¹⁶

¹⁴ Die grundlegende Arbeit muss aber an den schriftlichen Werken Rudolf Steiners vorgenommen werden. Siehe dazu Diet, Irene, *Das Geheimnis der Sprache Rudolf Steiners. Vom ungelösten Rätsel des Verstehens*, IGNIS Verlag, 2020, 2. Aufl., sowie dies., *Ist die „Rudolf Steiner Gesamtausgabe“ das Werk Rudolf Steiners? Eine historische Studie*, IGNIS Verlag 2013. Siehe dazu ebenso die Arbeiten von Rüdiger Blankertz.

¹⁵ Vortrag, 21. 4. 1920, in: GA 312.

¹⁶ Ebenda.

„Eine Betrachtungsweise des Menschen, die zum menschlichen Wesen wirklich führt“

Den weiteren Gedankenverlauf leitet Rudolf Steiner damit ein, dass er erneut zur Ausgangsfrage zurückkehrt: Wie unterscheiden sich Krankheitsprozesse von den „sogenannten Normalprozessen des menschlichen Organismus“?

Diese Frage wird von den „*offiziellen Wissenschaften*“ stets negativ behandelt; man arbeitet nur mit den „*Abweichungen*“, die man als Krankheit ansieht und darum beseitigen möchte. Dies aber kann, so Rudolf Steiner, kein wirklichkeitsgemäßer Ausgangspunkt sein. Denn Krankheitsprozesse sind – ebenso wie jede anderen Prozesse im menschlichen Organismus – nichts anderes als Naturprozesse. Wenn wir uns in den Finger schneiden, so Rudolf Steiner weiter, gilt das als abnormal, schneidet man aber ein Stück Holz, so ist das ein normaler Naturprozess. Im Grunde aber handelt es sich in beiden Fällen um denselben Naturprozess.

Entscheidend ist, dass Rudolf Steiner aus diesen Überlegungen heraus einen Gedanken formt, der der atomistischen Betrachtungsweise, durch die die heutige Naturwissenschaft geprägt ist, diametral entgegengesetzt ist. Der Annahme der modernen Medizin, dass Krankheitsprozesse lediglich Abweichungen gegenüber gesunden Prozessen seien, muss ein „Boden“ gegeben werden. Wie kann dieser gefunden werden? Rudolf Steiner erklärt:

„Er (der „durchgreifende Unterschied“ zwischen Gesundheits- und Krankheitsprozess – I.D.) wird nicht gefunden werden, wenn man nicht eingehen kann auf eine Betrachtungsweise des Menschen, die zum menschlichen Wesen wirklich führt.“¹⁷

Dieser Satz ist der Schlüssel bzw. der Dreh- und Angelpunkt, aus dem heraus sich die grundlegende Gestalt des Vortrags vom 21. März 1920, dem ersten Vortrag des ersten Ärztekurses, herausentwickelt. Dieser Satz kann zur Meditationsgrundlage werden; sowohl die ihm vorangehenden, als auch die nachfolgenden Elemente des Vortrags werden sich angesichts dieses Satzes zu einem Ganzen zusammenfügen. Derjenige, der sich darauf einlässt, wird schnell bemerken, dass sich die gewohnten, linearen Denkvorgänge auflösen, sich verflüssigen und, je intensiver und denk-beweglicher um ein Verstehen gerungen wird, ihre feste Form verlieren. Hier kann nur der Beginn einer solchen Gedankenarbeit angedeutet werden:

Als erstes beinhaltet der Satz, dass es „*eine Betrachtungsweise des Menschen*“, gibt, die nicht „*zum menschlichen Wesen wirklich führt*“. Diese ist diejenige der heutigen Medizin, der „*eine durchgreifende Anschauung über das Menschenwesen*“ fehlt. Nur eine solche „*durchgreifende Anschauung*“ aber kann auf eine „*Betrachtungsweise des Menschen*“ eingehen, die eine solche Qualität hat, dass sie „*zum menschlichen Wesen führt*“.

Nun aber lese man genau: Was wird denn hier ausgesagt? Nicht mehr und nicht weniger, als dass es eine ganz bestimmte Betrachtungsweise sein soll, die nicht etwa zu einer Betrachtung des Menschen führt, nein! Sondern zur **Wirklichkeit des menschlichen Wesens selbst!** Durch eine bestimmte Art und Weise der Betrachtung, auf die ich eingehen kann, werde ich geführt – wohin? – zum menschlichen Wesen selbst!

Versucht man einen solchen Gedanke zu denken, kann man erleben, wie die fest gefügte Vorstellungswelt, in der die tägliche Existenz beheimatet ist, sich dagegen aufbäumt. Das gewöhnliche Bewusstsein, welches stets davon ausgeht, dass es ein Erkenntnisobjekt gibt (hier: das menschliche Wesen), dem die Erkenntnis „übergestülpt“ werden muss, wird sich mit aller Kraft, die ihm innewohnt, gegen diesen Satz wehren – es wird versuchen, ihn sich „zurecht zu denken“. Kämpfe ich aber gegen diese mir innewohnenden Sehnsucht, den Satz an meine Denkgewohnheiten anzupassen und ihn damit umzuformen, an, werde ich bemerken, dass sich seine festen Konturen auflösen: Der Satz „entschlüpft“ mir. Und dies in dem Maße, in dem ich meine Denk-Anstrengung und mein Ringen, nicht in das Gewohnte hineinzufallen, verstärke.

¹⁷ Ebenda. Hervorhebung von mir – I.D.

Diesem „Entschlüpfen“ entspricht aber eine Neugeburt – eine Neugeburt in der geistigen Welt. Oder, in den Worten Rudolf Steiners:

„Damit der Gedanke das Ziel der Geistesforschung erreicht, muss er in der Seele sterben; und indem er stirbt, macht er ein inneres Schicksal durch, macht er das Schicksal durch, das auch der Keim hat, der in die Erde gesenkt wird, um zu verfaulen: aber aus seinem Verfaulen geht die Kraft zu einer neuen Pflanze hervor. Indem der Gedanke in uns erstirbt in der Gedankenkonzentration, erwacht er zu einem ganz andersartigen Leben; und nicht eher entdeckt man dieses andersartige Leben, als bis der Gedanke in innerer scharfer Konzentration erstorben ist. Man muss aufhören zu denken, um die Seelenpflanze, das, was aus dem Gedanken hervorgeht, in sich aufkeimen zu lassen. Und was geht dann aus dem Gedanken hervor? Es ist in der menschlichen Sprache schwierig auszudrücken, was so aus dem Gedanken hervorgeht, weil ja die menschliche Sprache für die äußeren Sinneserlebnisse geschaffen ist, und nicht schon für die innerlichen Seelenerlebnisse. Man kann daher in gewisser Beziehung nur andeutend die inneren Erlebnisse ausdrücken, die in Betracht kommen. – Indem der Gedanke, energisch gemacht, hinstirbt, erfühlt die Seele innerlich eine aufkeimende Kraft, eine Kraft, derer sie sich bewusst wird und von der sie in dem Augenblick, da sie sich ihrer bewusst wird, weiß: Das ist geistig-seelische Kraft; das ist etwas, was nicht an deinen Leib gebunden ist; etwas, was du in dir trägst, ohne dass du dazu der Vermittlung deines Nervensystems und deines Gehirnes bedarfst.“¹⁸

Corona-Krise und Anthroposophie

Angesichts der „Corona-Krise“ tritt jenen, die sich der Anthroposophie Rudolf Steiners verbunden fühlen, das eigene, anthroposophische Schicksal wesenhaft als Frage entgegen: Welche Antwort finde ich auf diese Menschheitsfrage, die diese Krise ist? Was wird hier erfragt? Gibt es eine Antwort, nach der ich suchen muss, und die mir – aus meinem anthroposophischen Schicksal heraus – wirklich entspricht?

Vor 100 Jahren, im Juli 1920, hielt Rudolf Steiner vier Vorträge in Dornach und in Stuttgart, die in erschütternder Weise genau jene Menschheitslage beschreiben, in der wir uns heute befinden.¹⁹ Erbarmungslos radikal zeichnete er in diesen Vorträgen ein Bild von der möglichen Zukunft der Menschheit, und beschrieb im Zusammenhang damit den – notwendigen – Platz der Geisteswissenschaft. Der Materialismus ist keine Weltanschauung, die man widerlegen kann, nein, der Materialismus ist dabei, wahr zu werden – dies betont Rudolf Steiner in diesen Vorträgen immer wieder. Wahr wird der Materialismus nämlich dann, wenn der Mensch nur mit dem Leibe – mit dem physischen Gehirn – denkt, wenn er die letzte Gelegenheit, sein Denken vom Gehirn loszureißen, nicht nutzt. Dann aber geht er tatsächlich mit dem physischen Tod zugrunde, so wie der Materialismus lehrt, denn er verliert seine Ichheit:

„Das Abbild der Ichheit wird ahrimanisch umgestaltet, und die ahrimanischen Mächte bekommen das, was sie wollen: sie bekommen das irdische Leben in die Hand. Das heißt, ein großer Teil der heutigen zivilisierten Welt strebt danach, nicht die Zivilisation der Erde fortzusetzen, sondern die Menschen zum Sterben zu bringen und ganz anderen Wesen, als die Menschen es sind, das irdische Leben zu übergeben.“²⁰

Seinen Vortrag vom 17. Juli beendete Rudolf Steiner mit den folgenden Worten:

„Es ist nicht wahr, dass die materialistische Theorie, dass das Gehirn denkt, unrichtig ist. Nein, wenn der Mensch sein Geistig-Seelisches verleugnet, dann beginnt das Gehirn zu denken wie ein

¹⁸ Vortrag in Berlin, 26. 11.1914, in: GA 64.

¹⁹ Vorträge in Dornach, 17. und 18. Juli 1920, in: GA 198; Vorträge in Stuttgart, 25. und 30. Juli 1920, in: GA 197.

²⁰ Vortrag in Dornach, 17. Juli 1920, in GA 198.

Automat. Und wenn der Mensch nicht will, dass sein Gehirn denkt, wenn er will, dass sein Geistig-Seelisches denkt, dann muss er sich an ein Geistig-Seelisches wenden, das dieses Denken losreißt von der Materie. Denn das Losreißen von der Materie, von dem wahren Materialismus, ist nicht bloß ein Annehmen einer anderen Weltanschauung, sondern ist etwas, was vom ganzen Menschen ergriffen werden muss, durch den ganzen Menschen losgerissen werden muss von dem bloßen materiellen Sein. Denn der Mensch wird nicht nur materialistisch, wenn er Geistiges verleugnet, sondern der Mensch wird materiell, wenn er das Geistige verleugnet. (...) Er wird zum Materiellen, das einfach im Weltenall des Ahrimanischen sich auflösen kann und bloß in der ahrimanischen Welt, bloß als ein unselbständiges, unpersönliches Glied weiter fortzuwirken braucht, während er dazu berufen ist, wenn er in der richtigen Weise das Mysterium von Golgatha versteht, sein Ich zu bewahren und die Erdenzivilisation fortzusetzen.“²¹

„Die heute noch bestehende Möglichkeit zu benützen, das Geistig-Seelische loszureißen vom Materiellen des Gehirns“²² – dies ist die von Rudolf Steiner im ersten Vortrag des ersten Ärztekurses erfragte „Betrachtungsweise des Menschen, die zum menschlichen Wesen wirklich führt“. Diese Betrachtungsweise ist aber zur gleichen Zeit die Überwindung des Atomismus in der Medizin, wie er im Rahmen des Ärztekurses am 7. April 1920, an dem Tag, an dem er sich in zwei Vorträgen ganz besonders der Frage der Bakterien und Bazillen zuwandte, weiter ausführte:

„Wir erklären die Welterscheinungen aus dem Verhalten und aus der gegenseitigen Beziehung der Atome oder der Molekularprozesse heraus, und es kommt da nicht darauf an, ob wir uns nun die Vorstellung machen: irgendein Gedanke, ein Gefühl oder irgendein anderer Prozess hänge nur mit materiellen Vorgängen der Atome und Moleküle zusammen, sondern es kommt darauf an, welche Richtung unsere ganze Seelenverfassung, welche Richtung unser Geist annimmt, wenn er zu seinen Erklärungen nur das als Grundlage annimmt, was atomistisch gedacht ist, was aus dem Kleinsten, dem erfundenen Kleinsten hervorgeht. Nicht ob man wortwörtlich oder gedanklich die Überzeugung hat: es gibt noch etwas anderes als atomistische Wirkungen, materielle Atomwirkungen, nicht darauf kommt es an, sondern darauf, ob man die Möglichkeit hat, andere Weltenerklärungen zur Richtschnur seines Geistes zu machen als das Herleiten der Erscheinungen aus dem Atomistischen. Nicht was wir glauben, sondern wie wir erklären, wie wir uns in der Seele verhalten, darauf kommt es an.“²³

Der heutige – schon in seiner Grundanlage kranke – Mensch liest die einzelnen, ihn umgebenden Welt-Erscheinungen so, als seien sie das Wesen, nicht aber der Schein, der erst dann sein Wesen enthüllt, wenn ihnen das geistige Band unterlegt wird, das sie aus der Illusion ihrer atomistischen Erscheinung erlöst. Solange das (unbewusst bleibende) Erkenntnis-Verhalten des Menschen darin besteht, die atomistisch wahrgenommene Welt für vollkommen anzusehen, so dass Erkenntnis darin bestände, ein (möglichst getreues) Abbild dieser wahrgenommenen Welt zu formen, so lange bleibt der Mensch in einer „Betrachtungsweise des Menschen“ verhaftet, die zum menschlichen Wesen gar nicht führen kann. Denn der Mensch ist ein übersinnliches Wesen, das seine übersinnliche, kosmische Herkunft schon konstitutionell manifestiert.

Das Wesen des Menschen

Rudolf Steiner führt den grundlegenden Gedanken des ersten Vortrags des Ersten Ärztekurses aus, in dem er dem Menschenskelett das Skelett eines höherstehenden Affen, eines Gorillas, gegenüberstellt. Beide Skelette zeigen eine Aufrichte, doch die des Gorillas widerspricht dem übrigen

²¹ Ebenda,

²² Vortrag in Stuttgart, 30. Juli 1920, in: GA 197.

²³ In: GA 312. Hervorhebung von mir – I.D.

Körperbau, während dem Menschenskelett die Aufrichte dem ganzen Körperbau zugrunde liegt. Das heißt, dass wir den Menschen nur verstehen können, wenn wir begreifen, dass ihn diese Aufrichtekräfte, die er den „*außerirdischen, außerterrestrischen Kräften*“ verdankt, nicht nur zur aufrechten Haltung führt, sondern – im Unterschied zum Gorilla – „*dass die in der Aufrichtestellung wirkenden Kräfte zugleich Bilde-Kräfte sind*“.²⁴

Der Mensch ist aus dem Kosmos heraus gebildet. Aber er ist als kosmisches Wesen in die irdische Umgebung hineinversetzt. Würde diese allein wirken, so müsste er die Aufrichte wieder verlieren. Der Sinn des irdischen Menschendaseins liegt aber darin, dass der Wesensbezug zu seinen kosmischen Bildekräften vom individuellen Einzelmenschen bewusst ergriffen und schließlich selber hergestellt werden soll. Seine Aufgabe besteht also darin, sich seiner kosmischen Abstammung bewusst zu werden, nachdem er den natürlich gegebenen Zusammenhang mit dem Kosmos hat verlieren müssen, um frei sein zu können. In dem sich einstellenden Erleben dieses Verlustes des Menschseins soll sich das Bewusstsein bilden, dass jeder Einzelne nur durch sich selber werden kann, was er nach dem Willen der Götter sein soll. Die Anthroposophie Rudolf Steiners, die vor allem ja Menschenkunde ist, stellt sich in dem menscheitsgeschichtlich entscheidenden Augenblick mitten in den notwendig eintretenden Verlust des Menschseins hinein. Sie appelliert zuerst an dasjenige, was durch den Materialismus erst möglich wurde: An das reine Denken.

„*Der Menschenleib hat einen dem Denken entsprechenden Bau*“, so Rudolf Steiner in seiner „*Theosophie*“.²⁵ Dieser Leib ist aus dem Denken hervorgegangen, um das Menschen-Ich zum Eigen-Denken zu führen. Im Menschenleib wirken die kosmischen Bilde-Kräfte, die im menschlichen Bewusstsein sich denkend selbst ergreifen sollen. Und da der Bau des Menschenleibes allein aus der Aufrichte zu verstehen ist, ist diese kosmische Kraft zugleich die Kraft des reinen Denkens selbst. Aus dieser Kraft heraus, die ihn bis heute noch innerlich bildet, muss der Einzelmensch sich innerlich aufrichten. Solange er dies nicht bewusst vollzieht, wird er, statt die kosmisch verursachte ganzheitliche Menschengestalt zu schauen, sich selbst nur als aus Zellen, Bakterien und Viren bestehend vorstellen können.

D i e s e erneute Aufrichte kann der Mensch aber nur selbst aus der Kraft der Auferstehung des Denkens bewirken; es ist die eine Aufrichte des denkenden Sich-Selbst-Ergreifens, das den Rückweg des Menschen zum Geist einleitet. Und die Anthroposophie Rudolf Steiners ist ja nichts anderes als die Selbstdarstellung des auferstehenden Denkens: Die Verständigung des menschlichen Bewusstseins mit sich selbst als ein völlig neuer kosmisch-irdischer Schöpfungsprozess.

*

Solange die Worte Rudolf Steiners so gelesen werden, wie die Welterscheinungen gewöhnlich gelesen werden – das heißt atomistisch, als einzelne, nebeneinander bestehende Elemente – so lange werden sie im lesenden Denker nicht jenes Organ herausentwickeln, das allein ein anthroposophisches ist. Solange nicht die grundlegende Erfahrung gemacht wird, wie sich die Einzelheiten der wahrgenommenen Welt im Ersterben des Gedankens auflösen, wird der Mensch sich nicht seiner Anlage gemäß bilden und aufrichten können. – Dies im Sinne einer „*Taterkenntnis*“²⁶ zu begreifen: dazu müssen die erdbebenartigen inneren und äußeren Erschütterungen beitragen, die, so wie durch die noch recht harmlose „*Corona-Krise*“, zukünftig immer mehr und immer stärker hervorgerufen werden.

Irene Diet, am 28. April 2020

²⁴ Vortrag vom 21. März 1920, in: Ebenda. Hervorhebung von mir – I.D.

²⁵ Rudolf Steiner, *Theosophie*, Kap. IV, Leib, Seele und Geist)

²⁶ „*Also es handelt sich nicht um die Ersetzung einer alten Erkenntnis durch eine neue, sondern darum, Taterkenntnis zu gewinnen, durch welche die Seele bewahrt wird vor dem Hineinsegeln in die bloße Materialität, vor dem Hineinsegeln des Geistig-Seelischen – wodurch das Ich aufgehoben würde – in das Ahrimanische.*“ Rudolf Steiner, Vortrag in Stuttgart, 30. Juli 1920, in: GA 197.